

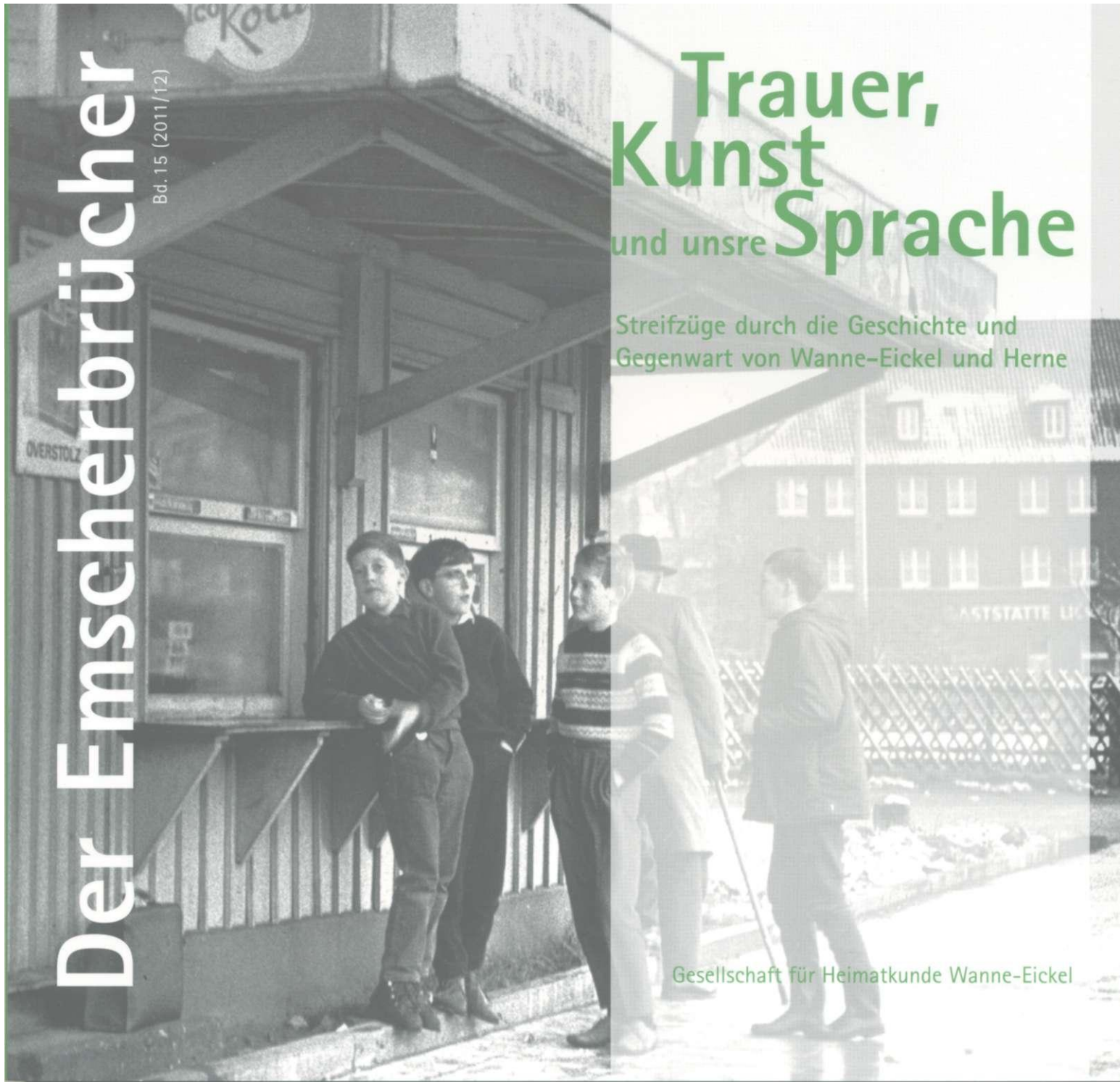
Der Emscherbrücher

Bd. 15 (2011/12)

Trauer, Kunst und unsre Sprache

Streifzüge durch die Geschichte und
Gegenwart von Wanne-Eickel und Herne

Gesellschaft für Heimatkunde Wanne-Eickel



Inhalt

Frank Sichau: Vorwort	5	Axel Janitzki: Der Maler Kurt Janitzki, mein Vater.	63
Hubert Schneider: <i>Judenhäuser</i> in Herne und Wanne-Eickel. Die Errichtung von <i>Judenhäusern</i> in Deutschland im Allgemeinen, in Herne und Wanne-Eickel im Besonderen.	7	Michael Kade: Kurt Janitzki - der künstlerische Lehrer.	67
Wolfgang Kessler: Zur „Repatriierung“ von Ruhrpolen nach 1945.	25	Angelika Mertmann: Dem Gegenstand verbunden - Der Maler, Zeichner und Grafiker Kurt Janitzki.	69
Oliver Grenz: Der Fall Fritz von der Höh - eine Gedenktafel und ihre Geschichte hinter der Geschichte.	31	Joachim Wittkowski: Im Herzen des Ruhrgebiets: Der Mondpalast von Wanne-Eickel.	77
Manfred Hildebrandt: „Einige küssten sich und benahmen sich unsittlich.“ Notizen aus der Geschichte der Oranger Kirmes.	35	Jürgen Lodemann: Ruhr-Deutsch als Ur-Deutsch oder: Wie Ruhr-Sprache notwendig wurde.	87
Christina M. Stahl: Am Anfang stand das Positiv - oder: wie ein Festival zu einem alter ego einer Stadt wurde	41	Friedhelm Degenhardt: Macker.	89
Franz Schuppen: Die Mitwirkung der Bergbaustadt Herne bei dem Bemühen um eine deutsch-französische Verständigung	49	Die Elektrische.	91
Ralf Piorr: Spuren der Zeit. Das fotografische Erbe des Dichters Robert Grabski.	55	Leistung bezahlen.	93

Rezensionen

- Dirk Hallenberger über:
Ruhr.Buch. Das Ruhrgebiet literarisch.
 Hg. von Gregor Gumpert und Ewald Tucai. - *Ruhrgebiet.*
 Hg. von Thomas Ernst und Florian Neuner. -
Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der
Gegenwartsliteratur.
 Hg. von Thomas Ernst und Florian Neuner.....96
- Friedrich Grotjahn über:
30 Jahre Edition Wort und Bild.
 Hg. von H. D. Gölzenleuchter.....97
- Oliver Grenz über:
 Volker W. Degener: *Ein besonderes Kaliber.*
Ein Tatsachen-Krimi.....99
- Friedrich Grotjahn über:
 Volker W. Degener:
Ein besonderes Kaliber. Ein Tatsachen-Krimi.....99
- Beate Kasper über:
 Friedhelm Degenhardt: *Der Tote in der Kirchenbank.*
Kriminalroman.....100
- Oliver Grenz über:
 Jan Zweyer: *Goldfasan. Historischer Kriminalroman*.....102
- Joachim Wittkowski:
2-3 Straßen. Text. Eine Ausstellung in Städten
des Ruhrgebiets von Jochen Gerz. - 2-3 Straßen.
Making of. Eine Ausstellung in Städten des Ruhrgebiets
von Jochen Gerz. Hg. von Hermann Pfütze.....102
- Hartmut Kasper:
 Werner Streletz: *Der Beifahrer. Zwischen Biedersinn*
und Lebensgier. Selbstgespräch.....105
- Joachim Wittkowski über:
 Rainer Bonhorst: *Dr. Antonia Cervinski-Querenburg*
erzählt das Ruhrgebiet seine Geschichte.....108
- Martin Kintzinger über:
Aufbruch 1225! Ritter, Burgen, Intrigen.
Das Mittelalter an Rhein und Ruhr.
Katalog zur Ausstellung im LWL-Museum
für Archäologie - Westfälisches Landesmuseum
Herne, 27. Februar bis 28. November 2010.....109
- Claudia e. Kraszkiewicz über:
HELDEN. Von der Sehnsucht nach dem Besonderen.
Katalog zur Ausstellung im LWL-Industriemuseum
Henrichshütte Hattingen 12.3.-31.10.2010.
 Hg. vom LWL-Industriemuseum.....111
- Simon Wagenschütz über:
 Dagmar Kift: *Kumpel Anton, St. Barbara und die Beatles.*
Helden und andere Leitbilder im Ruhrrevier nach 1945.....112
- Franz Schuppen über:
Vor Ort. Geschichte und Bedeutung des Bergbaus
in Herne und Wanne-Eickel. Hg. von Ralf Piorr.....113



Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,
liebe Leserinnen und Leser!

Die Gesellschaft für Heimatkunde freut sich, den 15. Band unserer Zeitschrift *Der Emscherbrücker* vorlegen zu können:

Trauer, Kunst und unsre Sprache. Streifzüge durch die Geschichte und Gegenwart von Wanne-Eickel und Herne.

Der erste Beitrag ist eine erweiterte Fassung des Vortrags, den der Historiker Hubert Schneider von der Ruhr-Universität Bochum im Kulturzentrum am 28. Januar 2001 im Rahmen der Gedenkstunde für die Opfer der Shoah gehalten hat. In minutiöser Forschung zeichnet Hubert Schneider die Errichtung der sogenannten „Judenhäuser“ in unserer Stadt nach, die der reibungslosen Organisation der Deportation unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in die Vernichtungslager dienten.

Wolfgang Kessler widmet sich einem fast gänzlich unbekanntem Kapitel der unmittelbaren deutschen Nachkriegsgeschichte: der „Repatriierung“ polnischstämmiger Mitbürgerinnen und Mitbürger nach Polen im Jahr 1948. Nur sehr wenige Zeugnisse dieser Aktion sind erhalten geblieben. Wolfgang Kessler hat zu diesem Thema die polnische Literatur ausgewertet.

In die Zeit der französischen Ruhrbesetzung führt der Beitrag von Oliver Grenz. Im Bewusstsein der Wanne-Eickeler Bevölkerung dürfte noch der Fall Fritz von der Höh sein, an den eine Gedenktafel an der Hauptstraße erinnerte, die sich mittlerweile im Ruhmuseum Essen befindet. Oliver Grenz trägt die spärlichen Fakten zu einem rätselhaften Fall zusammen.

Bemerkenswerte Notizen zur Geschichte der Oranger Kirmes teilt Manfred Hildebrandt mit. Nicht nur, dass das Alter des Volksfestes ein wohl nicht zu lösendes Problem von jeher umstritten ist, auch die Vergnüglichkeiten, die Crange zur fünften Jahreszeit zu bieten hat, haben immer wieder für Aufregung gesorgt. In der Rückschau stellt sich manches davon amüsant dar.

Die *Tage Alter Musik* zählen zu den kulturellen Höhepunkten im Veranstaltungskalender im Ruhrgebiet. Christina M. Stahl würdigt in ihrem Beitrag die Veranstaltung und das Verdienst, das sich der frühere Kulturdezernent Joachim Hengelhaupt mit ihr erworben hat. Die *Tage Alter Musik* haben sich nicht zuletzt durch das Engagement des *Westdeutschen Rundfunks* zu einer Veranstaltungsreihe entwickelt, die Musikinteressierte aus ganz Deutschland und darüber hinaus nach Herne zieht. Dass dieses gelingt, hat auch damit zu tun, dass die *Tage Alter Musik* eine Reihe wichtiger Neuerungen erfahren haben und aktuell geblieben sind.

Die deutsch-französische Freundschaft gehört zu den Grundpfeilern der europäischen Einigung und des Friedens. Franz Schuppen erinnert nicht nur daran, dass die Stadt Herne einen bemerkenswerten Beitrag zur Verständigung zwischen den beiden Nachbarstaaten geleistet hat, der in der Partnerschaft mit Henin-Beaumont lebendig bleibt; er gedenkt auch des Grubenunglücks von Courrieres, bei dem Herner Grubenwehren selbstlos geholfen haben.

Ralf Piorr präsentiert Fotografien, die der als Schriftsteller bekannte Robert Grabski in Wanne-Eickel und Herne gemacht hat. Die 1960er Jahre werden in diesen Schwarz-Weiß-Fotografien wieder greifbar.

Dem Maler Kurt Janitzki, der lange Jahre Dozent an der Volkshochschule Wanne-Eickel war, nähern sich in einer Gemeinschaftsaktion gleich drei Autoren an: Axel Janitzki erinnert sich als Sohn an den malenden Vater, der Kunsthistoriker und -lehrer Michael Kade als dessen Schüler an der VHS Wanne, von dem er wesentliche Anregungen erfahren hat. Angelika Mertmann versucht eine erste historische Einordnung vorzunehmen, die zu weiteren Fragen anregt.

Der *Mondpalast von Wanne-Eickel* gehört nur wenige Jahre nach seiner Eröffnung schon zu den Aushängeschildern unserer Stadt und des gesamten Ruhrgebiets. Joachim Wittkowski ist in seinem Beitrag dem Erfolgsgeheimnis dieses einzigartigen Volkstheaters auf der Spur.

Mit dem Schriftsteller Jürgen Lodemann, dessen *Anita Drögmöller* zum Kernbestand der Literatur im Ruhrgebiet zählt, meldet sich ein Autor zu Wort, der die Sprache des Ruhrgebiets als Sprache des Volkes würdigt. Damit setzt er der über lange Jahre hinweg gängigen Sichtweise, die Sprache des Ruhrgebiets sei schlicht nur falsches Deutsch, eine andere, lesenswerte Betrachtung entgegen.

„Grüß Gott allerseits“ heißt es wie schon im letzten Heft in drei Glossen Friedhelm Degenhardts, die wiederum eine kurzweilige Lektüre verheißen.

Den Abschluss dieses Heftes bilden, wie gewohnt, Rezensionen interessanter Neuerscheinungen, dabei erstmalig eine

Doppelrezension, die sich aus zwei verschiedenen Perspektiven demselben Buch zuwendet.

Mein herzlicher Dank gilt all denen, die Beiträge zu diesem 15. *Emscherbrüchergeliefert*, mit Informationen geholfen und Fotos zur Verfügung gestellt haben. Der Druckerei Blömeke danke ich für die Herstellung, Frau Ulla Potthoff für Satz, Layout und Umschlaggestaltung, Herrn Dr. Joachim Wittkowski für die redaktionelle Betreuung. Mein besonderer Dank gilt allen Vereinsmitgliedern, die den *Emscherbrücher* ehrenamtlich an unsere Vereinsmitglieder verteilen.

Allen unseren Leserinnen und Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre. Bitte empfehlen Sie unsere Zeitschrift weiter!

Frank Sichau, im November 2011

1. Vorsitzender der Gesellschaft für Heimatkunde
Wanne-Eickel e.V.

Dem Gegenstand verbunden - Der Maler, Zeichner und Grafiker Kurt Janitzki

In Gelsenkirchener oder Herner Künstlerkreisen fällt der Name Kurt Janitzki häufig dann, wenn es um den eigenen künstlerischen Werdegang geht. Denn in der zeichnerischen und malerischen Ausbildung vieler regionaler Künstler spielt Kurt Janitzki eine wichtige Rolle. Seine Jahrzehnte dauernde Lehrtätigkeit als Dozent an den Volkshochschulen in Gelsenkirchen und Herne (Wanne-Eickel) - in letzterer war er ab dem Wintersemester 1958/59 bis zu seiner Erkrankung Ende 1976 ununterbrochen tätig - hat eine große Anzahl kreativer Menschen in diesen Städten geprägt. Und das wohl auch durch sein großes pädagogisches Geschick. Ein Kursteilnehmer erinnert sich in einem Brief an die Witwe: „Er verstand halt ganz ausgezeichnet Menschen zwanglos zu leiten und zu führen. Seine pädagogischen Fähigkeiten schienen ihm angeboren. Von Jung bis Alt konnte er alle durch seine Art begeistern. Ich entsinne mich noch gut sei-

ner Erzählung aus der Kindermalstunde, als ein Vierjähriger einen „Fisch mit Ohren“ malte oder ein anderer auf dem Mond Drachen steigen ließ. Sehr oft erzählte ich schon meinen Freunden, wie hervorragend Ihr Mann den Spott der anderen, etwas älteren Kinder, von dem Jüngsten wegnahm, indem er naiv die Frage stellte: „Ja, was meint ihr denn, kann ein Fisch denn auch hören?“ Das mussten die anderen Kinder zwangsweise bejahen, wodurch das jüngste Kind plötzlich als Held dastand, denn es hatte ja als einziges den Fisch mit Ohren gemalt. Ohne dieses außerordentliche Geschick wäre diesem Kind womöglich das Malen auf lange Zeit vergrault gewesen, denn wer will schon gern als doof gehänselt werden?“

Die VHS im *Haus am Grünen Ring* wusste über das pädagogische Engagement hinaus auch sein künstlerisches Werk zu schätzen. Man widmete ihm mehreren Ausstellungen, z. B. waren



Abb. 1: Selbstportralt, 1947.



Abb. 2: Malkurs in der Volkshochschule Wanne-Eickel, Foto ca. 1971.

1972 seine „Reiseskizzen“ zu sehen und 1976 ehrte die VHS ihren langjährigen Künstler-Dozenten mit einer großen Retrospektive *Kurt Janitzki - Malerei und Graphik aus vier Jahrzehnten*.

Kurt Janitzki zeigte einen außerordentlichen Einsatz auf dem Gebiet der künstlerischen Erwachsenenbildung (Lesen Sie hierzu den Bericht von Michael Kade in diesem Heft). Darüber hinaus war er von 1966 bis 1977 Vorsitzender des *Bundes Gelsenkirchener Künstler*, dem er seit seiner Gründung am 9. Februar 1950 angehörte. In einem Rückblick beschreibt Anneliese Knorr³ sein dortiges Wirken: „Forciert wurde die Zurücknahme auf die bildende Kunst [zunächst war der Künstlerbund für alle künstlerischen Sparten offen, Anm. A. M.] durch einen Mann, der lange Jahre das Profil des Bundes bestimmen sollte: Kurt Janitzki. Als 1. Vorsitzender war er eine der herausragenden Persönlichkeiten in der Führung des Vereins. Entgegen der im Anfang geübten Offenheit bis in alle kreativen Sparten hinein verlagerte er das Schwergewicht auf Gebiete, die ihm am nächsten standen - Malerei, Zeichnung, Grafik, Plastik, Objekt. Das diente der Konsolidierung der von ihm geschätzten künstlerischen Tugenden, so wie es auch seinen Vorstellungen von einer effektiven kunstpädagogischen Arbeit entgegenkam. Janitzki, selbst ein Perfektionist, war ein Verfechter unbedingter Qualität und das verwehrte manchem Nachwuchskünstler den Beitritt zum Künstlerbund. Die Zeit für das Tolerieren von Experimenten war noch nicht gekommen.“⁴

Aber welche künstlerische Leistung, welche Techniken, welcher Stil liegen dem eigentlichen Schaffen Kurt Janitzkis zu Grunde?

Kurt Janitzki wurde 1916 in Gelsenkirchen als Sohn eines Apothekers geboren. Selbstverständlich sollte er die Apotheke seines Vaters auch übernehmen, er besuchte dazu natürlich ein Gymnasium, aber es kam ganz anders. Der Drill der „pädagogischen“ Kräfte dieser Lehranstalt hätten ihn fasst verzweifeln lassen, wäre da nicht sein Kunstlehrer, Willi Nengelken¹, gewesen. Dieser schaffte es, die besonderen Fähigkeiten des Jungen zu erkennen und zu fördern. Ungewöhnlich sein Lehrerengagement in dieser Zeit: Mal- und Zeichenkurse fanden im Freien statt, oft fuhr man auch in die nähere Umgebung, z. B. nach Hattingen. Vor Ort wurde dann mit Hilfe von Skizzen und Studien die genaue Beobachtungsgabe geschult, wurden Tipps und Tricks ausgetauscht, um Perspektive, Schatten- und Farbgebung hinzubekommen.



Abb. 3: *Gelsenkirchen*, Aquarell, 1934.

Bereits ein Bild aus diesen frühen Jahren, *Gelsenkirchen*, ein Aquarell von 1934, zeigt das besondere Talent des Schülers Kurt Janitzki: Neben einem noch etwas ungenau und naiv-detailgetreuen Haus im Vordergrund, zeigt die wesentlich spontaner und nach Formen zusammengefügte Dachlandschaft des Mittelgrundes bereits den Blick auf künstlerisch Wesentliches: auf die Verteilung von Formen und Farben in der Fläche. Die Mitte der dreißiger Jahre entstandenen Landschaftszeichnungen bezeugen darüber hinaus einen erstaunlich gekonnten Umgang mit der Linie.

Nach der Schulausbildung schloss sich für Kurt Janitzki nahtlos der Reichsarbeitsdienst und der Wehrdienst an. Im Krieg war er an der Ostfront eingesetzt, wo er, den bisherigen Untersuchungsergebnissen nach, auch als Kriegszeichner/Frontmaler tätig war.⁶ Aus dieser Zeit konnten Werke mit Landschaften, Bilder der Landbevölkerung und immer wieder ein Kinderporträt, *Nadja*, eingesehen werden. Die Menschendarstellung ist bewusst naturnah, auf Wiedererkennbarkeit angelegt. Die Landschaften zeigen die Weite der russischen Landschaft, oft sind es Bilder von schneebedeckten Feldern mit kleinen, kauernden Hütten. An einem Aquarell von 1942 lässt sich das künstlerische Können



Abb. 4: *Russische Bäuerin*, Zeichnung 1942.



Abb. 5: *Winter in Russland*, Aquarell 1942.

Kurt Janitzkis aufzeigen: *Winter in Russland* zeigt eine solche Landschaft. Drei kleine, mit einem pilzkopfförmigen Schneedach versehene Hütten sind links des Weges, bereits im Bildmittelgrund, angeordnet. Der Weg nimmt den gesamten Vordergrund ein und verläuft sich dann in der Weite der Landschaft. Tiefe, sich überschneidende Furchen geben dem Weg - und dem Bild - Struktur, indem sie die feuchte, schwarze Erde durchscheinen lassen. Trotz der Reduktion auf die Nicht-Farben Schwarz und Weiß gelingt es Janitzki, ein Bild ausgewogener Gestaltung zu malen. Die Furchen der Wagenspuren auf dem Weg zeigen den Blick des Künstlers auf das Außergewöhnliche, was als Gegenstand so einfach sein kann.⁷

Noch 1945 kehrte Kurt Janitzki in seine Heimatstadt Gelsenkirchen zurück. Dort empfing ihn die Stadt mit zerbombten Kirchen, Häusern und Trümmergrundstücken. Er hielt dies in zahlreichen Zeichnungen fest. Bilder wie *Gelsenkirchen-Altstadt* oder *Gelsenkirchen-Neustadt* sind nicht nur künstlerische, sondern auch historische Zeugnisse dieser Zeit. Auf wiederzuerkennenden Stadtansichten findet sich das „Personal“ der Nachkriegszeit: Menschen mit Handkarren und Habseligkeiten oder ein Mann mit einem geschulterten Sack. Auch die *Trümmerfrau*

oder ein Treck von Kriegsflüchtlingen, ausgeführt als Lithografie, waren Motive für Kurt Janitzki im Jahr 1947.

Doch schon bald widmete er sich dem neu erwachenden Leben im Ruhrgebiet: *Abschied*, ein Linolschnitt von 1948. Ein junger Mann, den Henkelmann unterm Arm, blickt sich noch einmal nach seiner Frau um und geht zur Arbeit. Aus dem gleichen Jahr die Lithografien *Vor Ort*, ein Bergmann vor Kohle, und *Junges Paar*, ein Blatt, das das ganz private Glück zweier Menschen zum Ausdruck bringt. Anfang der 50er Jahre beginnt Janitzki ein Studium an der Düsseldorfer Akademie, wo Otto Pankok und Ewald Mataré seine Lehrer waren.⁸ Die beiden Lehrer prägten ihn in seiner Formensprache in den folgenden Jahren sehr, besonders durch die Holzschnitte Pankoks lernte er die Verknappung der Form kennen und einsetzen. Weitere Professoren, Heinrich Kamps, Werner Heuser und Otto Coester, zählten ebenfalls zu seinen Ausbildern an der Akademie.

Die 50er Jahre brachten Kurt Janitzki künstlerischen Erfolg und einen gewissen Wohlstand. Nicht nur der Kulturkreis des BDI forderte 1956, dass der „Unternehmer (sollte) die Berührung mit der Kunst suchen sollte, damit ihre (der Kulturschaffenden) schöpferische Substanz erhalten bleibt und damit ihr Werk



Abb. 6: Gelsenkirchen Altstadt, Zeichnung 1945.

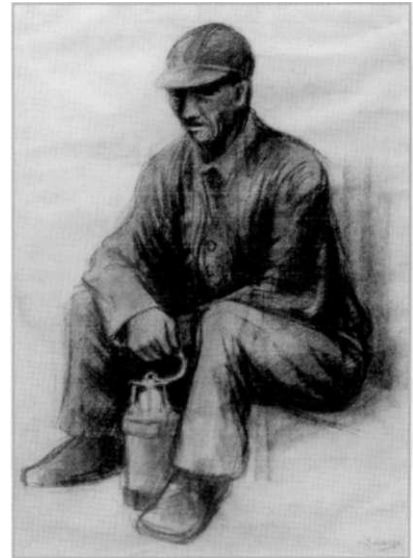


Abb. 7: Vor Ort, Lithografie 1948.

Einfluss gewinnt auf uns und unsere Mitarbeiter".⁸ Besonders der Bergbau bemühte sich um die Kultur: 1947 wurde die *Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V.* gegründet und ab 1948 versuchte die Revierarbeitsgemeinschaft für kulturelle Bergarbeiterbetreuung (ab 1951 Bergmannsbetreuung) mit Zeichen- und Malkursen, Chorgemeinschaften und Kapellen, Kultur in das Arbeitsleben auf der Zeche zu bringen. In diesem Kontext ist auch der Einsatz der sogenannten „Zechenmaler“ oder „Zechenkünstler“ zu betrachten, die, ausgestattet mit einem (Jahres-)Vertrag für ein Bergbauunternehmen, ihre künstlerische Arbeit in den Auftrag des Unternehmens stellten. Einen solchen Vertrag erhielt auch Kurt Janitzki von der Bergwerksgesellschaft Hibernia AG¹⁵. Aus dieser Zeit sind Lithografien der Zeche General Blumenthal und der Zeche Gladbeck in der Sammlung des Bergbaumuseums erhalten. Darüber hinaus gibt es noch Bilder, die Bergleute von der Schicht kommend darstellen, und eine detailgetreue Darstellung eines Bergmanns vor Ort, die als Vorlage für eine „Hauerurkunde“ gedient haben kann.¹



Abb. 8: Kunst am Bau, Emscherschule, WAZ Gelsenkirchen 22.2.1957.

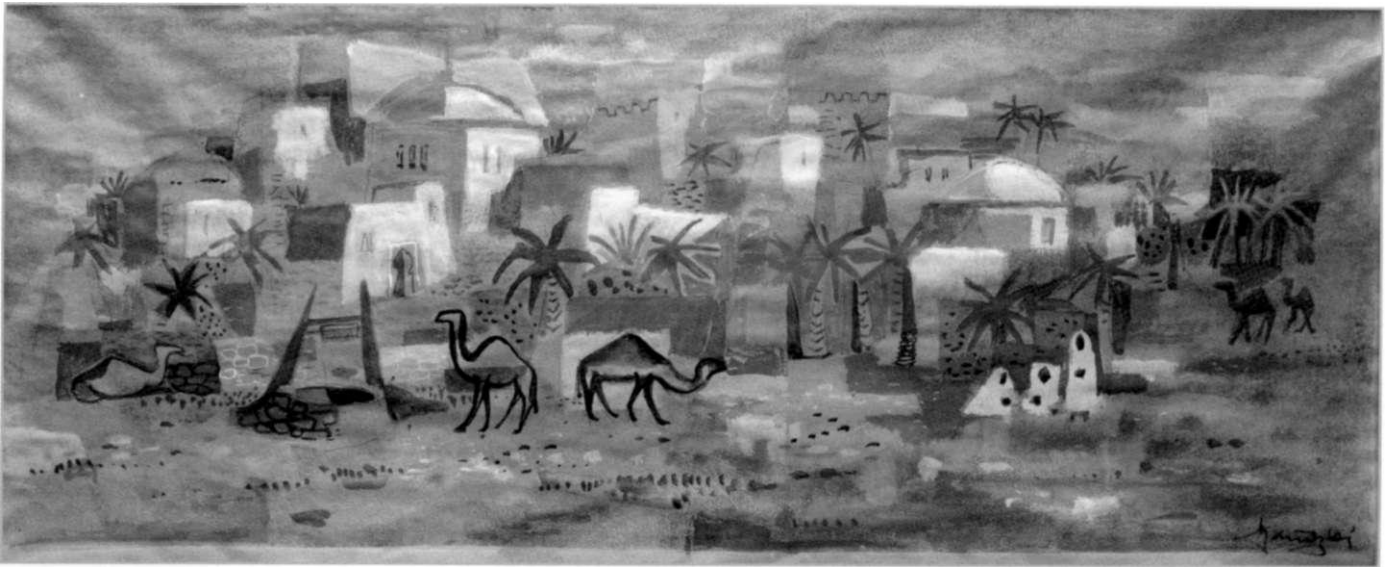


Abb. 9: *Tunesien*, Aquarell 1954.

Kurt Janitzki war in dieser Nachkriegszeit sowohl ein recht gut bezahlter Auftragsmaler für Industrieunternehmen als auch ein angesehener Porträtist. Privatleute kamen mit zahlreichen Aufträgen zu ihm. Und es gab da auch einige, die sich als Kunstmäzene betätigten und regelmäßig Arbeiten von ihm kauften. Hinzu kamen etliche Aufträge, die im Zuge der großen Bautätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg zur Ausstattung der Neubauten dienten. „Kunst am Bau“ brachte auch für Kurt Janitzki eine Zeitlang ein zusätzliches Einkommen. Hier sind als Beispiel die Wandmalereien der Emscherbruchschule in Gelsenkirchen zu nennen. Er nahm auch am Wettbewerb für die Ausgestaltung des Musiktheaters in Gelsenkirchen teil.

In den 50er Jahren begann Kurt Janitzki damit, um die Welt zu reisen: Den Anfang bildete Europa, dann zog es ihn nach Afrika und schließlich nach Südamerika. Zu seinen Stationen zählten Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz und Italien. 1953 brachte ihn eine sechsmonatige Reise nach Brasilien. Später führte ihn sein Weg nach Marokko und Tunesien, ab 1958 jährlich nach Mallorca und 1967 nach Mexiko. Hier reihte sich Janitzki in die Reisetätigkeiten anderer Künstlerkollegen des



Abb. 10: *Landschaft in Brasilien*, Aquarell 1953.

20. Jahrhunderts ein, und genauso wie sie war er fasziniert von den neuen Sujets, dem andersartigen Licht und den anderen Farben. Kurt Janitzki beschrieb seine Reiseeindrücke, hier nach Italien, wie folgt:

„Überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen wird der Zeichner, wenn die Fahrt weiter an der Küste entlang über Amalfi, Salerno, Battipaglia, Lauria, Cosenza, Nivastro, Scilla nach Süden geht. Phantastische Gebirgsstraßen aus dem Felsen gehauen bieten immer neue malerische Ausblicke auf das glasgrüne Meer und die Fischerhütten und kleinen Häfen. Einsam und verlassen sind die Straßen, fast ohne Gegenverkehr. Hier tragen Maulesel zu beiden Seiten Fässer des edlen Chiantiweins oder Frauen in stolzem, geradem Gang auf dem Kopf kostbares Trinkwasser in schön geformten Krügen. An den Felshängen blauer und gelber Wein in vollen Trauben, Feigen- und Olivenbäume, riesige wild wuchernde Kakteen.“¹²

War es in Italien der kleine Hafen, der seine Aufmerksamkeit fand, so konnten es in Brasilien Kakteenlandschaften oder Indio-mütter vor ihren Hütten sein, in Spanien Menschen beim sonntäglichen Kirchgang in schmalen Gassen oder in Mexiko Frauen mit Kleinkindern im Tragetuch oder Reiter mit großen Hüten. In Tunesien und Marokko wiederum war es häufig die Architektur, die ihn beeindruckte. Exotismus, Orientalismus und Primitivismus - das Fremde - spielten eine wichtige Rolle, aber, und auch da reihte er sich erneut ein in das Reiseschaffen anderer Künstler, gebrochen durch die europäische Praxis der illusionistischen Abbildungsästhetik. Es gab bei Janitzki zwar unter dem Einfluss seiner Reisen formale Neuerungen, aber keinen Avantgardismus. Immer blieb er dem Gegenstand verbunden.

Zeigen seine Italienbilder die typischen Qualitäten von Werken der 50er Jahre (Stilisierung des Gegenstandes, Verknappung der Form), so bieten die Bilder aus Brasilien einen Rausch



Abb. 11: *Märchenerzähler*, Holzschnitt 1965.

der Farbe und einen, wie mir scheint, direkteren, unmittelbareren Einfluss der dortigen Kultur. Sicher, auch hier ist die Umsetzung gefiltert durch seine akademische Ausbildung, die Zeichnung ist gekonnt, die Farbgebung bewusst eingesetzt. Aber das Ursprüngliche der Markt- oder Tanzszenen oder die beinahe schon fantastisch anmutenden Landschaften mit Bäumen wie Pilze sind da schon ein Höhepunkt seines Schaffens.

Kurt Janitzki war ein unermüdlicher Arbeiter in Sachen Kunst: „Kunst kommt von Können“, war die Devise dieses Perfektionisten. Und so hat er immer und ununterbrochen gearbeitet. (Es sei denn, der „große Erzähler“¹⁹³ saß mit aufmerksamen Zuhörern in einer südlichen Bar oder einem Café). Neben der Zeichnung (Bleistift, Tusche, Tinte) fertigte er Pastelle, Aquarelle, Temperabilder, Lithografien, Linol- und Holzschnitte an. Auf seine Holzschnitte möchte ich zum Abschluss noch einmal gesondert eingehen.

Holzschnitte, das bringt die Sprödigkeit des Materials so mit sich, verlangen per se nach einer Verknappung der Form. Nicht das Detail ist hier wichtig, sondern der „große Wurf“, die Linie, die die gewollte Form herauschält. In dieser Technik hat Kurt Janitzki über Jahre gearbeitet, angeregt durch den Einfluss Otto Pankoks und durch sein großes Vorbild HAP Grieshaber. Vielfältig die im Holzschnitt ausgearbeiteten Szenen der Fischer in ihren Booten. Gekonnt der Wechsel von Positiv- und Negativform, die Verknappung der Formen, die bis hin zur Stilisierung der menschlichen Figur gehen kann. Im Holzschnitt *Ochsengespann*, ebenfalls ein häufiges Sujet bei Janitzki, wird die Form der Hörner wiederholt im Hut des Bauern und in der Armbeuge - eine bewusst erzeugte Spannung für das wandernde Auge des Betrachters. Ganz anders das Blatt *Die Toilette*, zwei Frauen beim Kämmen. Runde, geschwungene vom oberen Bildteil nach unten sich windende Bewegungen, erzeugt durch wenige Schnitte. Intimität und Vertrautheit kommen zum Ausdruck. Und dann noch mein Lieblingsblatt *Märchenerzähler* - eine Szene (wie) aus 1000 und einer Nacht. Orientalisch gekleidete Menschen sitzen in der Runde und hören einem gestikulierenden Mann im Vordergrund, der als Rückenfigur gegeben ist, zu. Mit wenigen Ausparungen im Holz ist es Janitzki gelungen, unterschiedliche Haltungen darzustellen, verschiedene Grade der Aufmerksamkeit ins Bild zu rücken. Vielleicht hat er sich, der so gern Geschichten erzählte, hier ja selbst verewigt.

Anmerkungen

- 1 Allein beim „Googeln“ fand ich: Franz Kruse, Wilhelm Zimolong, Peter Grochmann, Roswitha Petry-Hamann, Nikolaus Clemens, Many Szejstecki, Wolfgang Brecklinghaus, Regina Albrecht, Friedrich Kuberka, Ulrike Spohn, Michael Kade.
- 2 Aus einem Brief des ehemaligen Schülers, Karl Friedrich Kaminski, an Janitzkis Ehefrau, 1981 geschrieben. Der Brief ist eine posthume Danksagung an Kurt Janitzki als Lehrer. Karl Friedrich Kaminski hat ab seinem 16. Lebensjahr (1967) bis ca. 1971 an VHS-Kursen in Wanne-Eickel teilgenommen. Der Brief ist im Besitz von Axel Janitzki, dem Sohn Kurt Janitzkis.
- 3 Anneliese Knorr war seit 1965 im Presseamt der Stadt Gelsenkirchen tätig. Sie war Redakteurin der 14täglich erscheinenden „Gelsenkirchener Blätter“. Zusätzlich arbeitete sie als Kunstkritikerin für verschiedene Zeitungen. Die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* beschrieb sie einmal als „Mutter Courage der Ruhrkunst“.
- 4 Anneliese Knorr, Eröffnungsrede zu einer Gedächtnisausstellung 1950 - 1990 des *Bundes Gelsenkirchener Künstler*, 1990 in der *VHS Gelsenkirchen*. Maschinenschriftliches Manuskript, zur Verfügung gestellt von Axel Janitzki.
- 5 Willi Nengelken war vor dem 2. Weltkrieg Kunstlehrer an Gymnasien in Buer und Gelsenkirchen, nach dem 2. Weltkrieg bis in die 60er Jahre hinein am *Grillo-Gymnasium*. Frühe Ausstellungstätigkeit mit dem Thema: *Der Mensch und seine Arbeit im Revier*. Erste große Arbeit: *Der Bau* (25 Radierungen zum Bau des Hans-Sachs-Hauses). Dafür erhielt er 1934 den Grafikpreis des „Jungen Westfalen“. 1935 entstand im Auftrag des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP eine Mappe *Das Antlitz des Bergmanns*. Willi Nengelken war ab 1937 Mitglied der NSDAP. Zur Verwicklung der Gelsenkirchener Künstlerszene in die Politik des Nationalsozialismus vgl.: Holger Germann: „*Geht Kunst nach Brot?*“ *Die Gelsenkirchener Künstlersiedlung Halfmannshof und deren Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus*. Essen 2011.
- 6 Unter Frontmaler wird ein Personenkreis verstanden, der „mit einem militärischen oder militärähnlichen Rang versehen, als „offizieller“ Kriegsmaler in der Funktion eines Kriegsberichterstatters bei den Propagandakompanien diente und auch überwiegend in deren Auftrag künstlerisch arbeitete.“ Wolfgang Schmidt: „*Maler an der Front*“. *Die Kriegsmaler der Wehrmacht und deren Bilder von Kampf und Tod*. In: *Der Krieg im Bild - Bilder vom Krieg*. Hg. von Peter Lang. (Hamburger Beiträge zur Historischen Bildforschung) Frankfurt am Main 2003, S.46. Informationen zu diesem Thema bietet auch die Veröffentlichung: Veit Veltzke: *Kunst und Propaganda in der Wehrmacht, Gemälde und Grafiken aus dem Russlandkrieg*. Bielefeld 2005.
Kurt Janitzki nahm zusammen mit seinem Gelsenkirchener Lehrer, Willi Nengelken, in dieser Funktion 1942 an der Kunstaussstellung *Aus dem Westen und dem Osten* teil. Die Einladungskarte kündigt die dort

ausgestellten Werke als „Erlebnisberichte der Gelsenkirchener Frontmaler Willi Nengelken und Kurt Janitzki“ an. Seinen Söhnen gegenüber hatte Kurt Janitzki immer nur von einem „normalen“ Kriegseinsatz in einem Panzerregiment gesprochen. Aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Forschungslage kann dieser Teil der künstlerischen Biografie hier nicht weiter ausgeführt und dementsprechend auch nicht bewertet werden.

- 7 Die mir bisher bekannten Bilder von Kurt Janitzki aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges können an dieser Stelle nicht weiter eingeordnet werden. Inwiefern sie propagandistischen Zwecken gedient haben können, muss aufgrund der unzureichenden Forschungslage offen bleiben.
- 8 Otto Pankok habe für ihn gesprochen, damit er den Studienplatz erhalte. Aufgrund von politischen Vorbehalten habe man ihm diesen vorher nicht zugestanden. So Axel Janitzki, der Sohn Kurt Janitzkis, im Gespräch mit der Verfasserin am 20. Juni 2011.
- 9 Gustav Stein: *Fünf Jahre Kulturkreis*, 1956, zit. nach www.kulturkreis.eu, *Über uns*, 50er Jahre, Stand 1. Juli 2011.
- 10 In einem Artikel der *Ruhr-Nachrichten* vom 3. Mai 1991 heißt es: „1948 übernahm er einen Auftrag der Mannesmann AG, um die Arbeit der Bergleute künstlerisch zu dokumentieren.“ Im *Bergbauarchiv des Deutschen Bergbaumuseums Bochum* hingegen ist er in den Akten der *Bergwerksgesellschaft Hibernia* zu finden. Möglich ist daher, dass er für beide Gesellschaften an diesem Thema gearbeitet hat.
- 11 Hauerurkunden waren Urkunden, die den erfolgten Abschluss der Berufsausbildung des Bergmanns bezeugten. Sie waren gewöhnlich mit Abbildungen aus dem Bergbau geschmückt, häufig die eines vor Ort hockenden Kumpels. Der bekannteste Künstler, der solche Vorlagen lieferte, war Hermann Kätelhön.
- 12 Kurt Janitzki: *Italien so - und so*. Erlebnisse einer Sizilienfahrt. Maschinenschriftliches Manuskript, S.1-4, hier S. 3, im Besitz von Axel Janitzki.
- 13 Sein Sohn, Axel Janitzki, nannte seinen Vater so in einem Gespräch mit der Verfasserin am 20. Juni 2011. Axel Janitzki möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank für die aufgeschlossene Gesprächsatmosphäre in seinem Haus ausdrücken. Mit großem Interesse habe ich dort etliche Schubladen, gefüllt mit Werken Kurt Janitzkis, betrachtet.

Autorinnen und Autoren

Friedhelm Degenhardt:

Diplom-Ingenieur, Assessor des Vermessungsdienstes; ehemaliger Leiter des Vermessungs- und Katasteramtes, erst Wanne-Eickel, später Herne; Autor zahlreicher Glossen u.a. im Krankenhausbrief der Evangelischen Krankenhäuser des Kirchenkreises Herne-Castrop-Rauxel und als „Stadtschreiber“ in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung Wanne-Eickel 2008

Oliver Grenz:

Lehreram Max-Born-Berufskolleg Recklinghausen

Friedrich Grotjahn:

Evangelischer Theologe, u.a. Studentenpfarrer, Generalsekretär der Evangelischen Studentengemeinden und Mitarbeiter beim Aufbau eines internationalen Studentenprojekts in Norwegen; seit 1991 Zeitschriftenredakteur und Literaturpädagoge, Hörfunk- und Buchautor

Dr. Dirk Hallenberger:

Germanist, Lehrbeauftragter an der Universität Duisburg-Essen

Manfred Hildebrandt, M.A.:

Historiker, Leiter des Stadtarchivs Herne

Axel Janitzki:

Rechtsanwalt und Notar, Fachanwalt für Erbrecht in Bochum

Michael Kade:

Kunsthistoriker, Herne

Beate Kasper:

Anglistin, Germanistin, Journalistin; z. Zt. freie Autorin, Gelsenkirchen-Buer

Dr. Hartmut Kasper:

Germanist, Lehrer und Autor, Gelsenkirchen-Buer

Dr. Wolfgang Kessler:

Historiker, Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek Herne

Prof. Dr. Martin Kintzinger:

Mittelalterhistoriker an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Claudia e. Kraszkiewicz:

Autorin, Drehbuchautorin, Anglistin und Lehrerin, Dortmund

Dr. Jürgen Lodemann: Schriftsteller und Germanist; 30 Jahre Redakteur und Moderator beim Fernsehen in Baden-Baden; Mitglied des PEN-Zentrums; Professor des Landes NRW; Lehraufträge an den Universitäten Stuttgart, Frankfurt, Marburg und Freiburg; zuletzt erschien: *Salamander*

Angelika Mertmann, MA:

Kunsthistorikerin, Fachbereichsleiterin an der Volkshochschule Herne

Ralf Piorr:

Historiker und Publizist, Herne

Dr. Hubert Schneider:

Historiker, Bochum

Dr. Franz Schuppen:

Studium der Germanistik, Romanistik, Philosophie und Geschichte, 1957-1995 Gymnasiallehrer, Gründungsmitglied der Association Internationale des Professeurs de Philosophie, Herne

Dr. Christina M. Stahl:

Studium der Fächer Musik und Deutsch auf Lehramt in Bochum und Dortmund. Promotion über *Was die Mode streng geteilt. Beethovens Neunte während der deutschen Teilung*. Zurzeit ist sie wissenschaftliche Beschäftigte an der TU Dortmund, Lehrbeauftragte an der Folkwang Universität der Künste in Essen und Lehrkraft an einem Essener Gymnasium

Simon Wagenschütz, M.A.:
Visiting Professor am Department of German Language and
Literature der Korea University, Seoul

Dr. Joachim Wittkowski:
Lehrer am Städtischen Gymnasium Selm, Fachleiter am
Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Hamm und
Lehrbeauftragter am Germanistischen Institut der Ruhr-
Universität Bochum

Die *Gesellschaft für Heimatkunde* bedankt sich für Auskünfte
und die Genehmigung zum Abdruck von Bildern bei:
Annemarie Grabski, Herne; Jerry Grabski, Schweden; Joachim
Hengelhaupt, Herne; Axel Janitzki, Bochum; Ralf Piorr, Herne;
Jochen Schübel, Mondpalast von Wanne-Eickel; Stadt Herne,
Bildarchiv; Stadt Herne, Stadtarchiv; Julia Valtwies,
Journalistenbüro Herne; Verlag Henselowsky Boschmann,
Bottrop